lassen habe. Von da sei er in einer Droschke ins Stadtkrankenhaus gefahren. Einen bleibenden Nachtheil will er nicht von den Verletzungen davon getragen haben. Fahrenwald wird dann verhört; derselbe giebt an, daß er durch Erfahrungen in Berlin darauf geführt worden sei, auch hier die Selbstanfertigung der Gasschläuche als zum Vortheile der Theaterkasse führend einzuführen. Proben hätten die Möglichkeit der Ausführung dargethan und hätte Herr Rothe nach vielfachen Versuchen eine gute Lösung hergestellt. Auf einen Bericht an die Generaldirection habe diese ein Gutachten vom Maschinenmeister Witte erfordert, und dieser habe bestätigt, daß ein pecuniärer Vortheil für die Hoftheaterkasse daraus erwachsen würde. Die Genehmigung zur Anfertigung habe ihm der Herr Director persönlich ertheilt, ohne zu fragen, wo die Anfertigung der Schläuche vorgenommen werden sollte und aus welchen Bestandtheilen die Gummilösung bestände. Er habe diese Bestandtheile allerdings sehr wohl gekannt, auch gewußt, daß die Lösung in Folge des verwendeten Benzins feuergefährlich sei, aber nicht in einem so hohen Grade, wie sie wirklich sich dargestellt habe. Namentlich habe er gewußt, daß man mit brennendem Lichte nicht an die Gummilösung oder an die frischgestrichene Leinwand kommen dürfe. Sei die Leinwand trocken, so sei keine Gefahr, denn das Benzin verflüchtige sich. Die Arbeit habe er auf dem Kronleuchterboden vornehmen lassen, weil ein anderes passendes Local im Theater nicht gewesen sei. Bestimmt müsse er in Abrede stellen, daß er das Anbrennen eines Räucherkerzchens in der Nähe der Leinwand erlaubt habe, er habe auch keine Räucherkerze oben stehen gesehen, er würde dies nicht erlaubt haben. Wenn er gesagt habe, die Arbeiter sollten „oben" räuchern, so beziehe sich dieses oben auf die oberen Etagen, im Gegensatz zu den unteren Räumen. Die Proben mit den fertigen Schläuchen hätten an einer Stelle stattgefunden, die wohl 10 Ellen von der frischbestrichenen Leinwand entfernt gewesen sei. Beleuchtungsgehilfe Garbe bestätigt den großen Dunst, den das Streichen verursacht habe. Während dieser Zeuge in der Voruntersuchung bestimmt ausgesagt hatte, daß Fahrenwald ausdrücklich erlaubt habe, Räucherkerzen auf dem Kronleuchterboden anzuzünden und daß derselbe auch einmal ein solches habe brennen sehen, vermag er dies heute nicht aufrecht zu erhalten und es entschwand somit der Staatsanwaltschaft ein gewichtiger Zeuge. Beleuchtungsgehilfe Große hat mit angesehen, wie Alles sofort in Flammen gestanden habe; er behauptet, daß Fahrenwald gerochen haben müsse, daß sie oben geräuchert hätten und er führt an, daß Rothe mit ihm und Junghanns über die Feuergefährlichkeit gesprochen habe. Den von Fahrenwald gebrauchten Ausdruck „oben" räuchern habe er auch dahin verstanden, daß der Boden gemeint sei. Röhrmeister Ihle (?) giebt über die Wasserreservoirs Auskunft. Junghanns mußte im Laufe der Sitzung von seinen Fahrenwald belastenden Angaben Manches zurücknehmen, fest blieb er aber dabei, daß derselbe einmal ein brennendes Räucherkerzchen auf dem Kronleuchterboden gesehen haben müsse. In der Nachmittagssitzung wurde zuvörderst der Generaldirector Graf von Platen vernommen. Ruhig und sicher giebt er auf die gestellten Fragen Auskunft. Er verneint auf das Bestimmteste, gewußt zu haben, daß Fahrenwald, dem er übrigens das Zeugniß eines tüchtigen und umsichtigen Beamten nicht versagen könne, die Gasschläuche im Theatergebäude und speciell auf dem Kronleuchterboden anfertigen lasse, was er niemals zugegeben haben würde. Er habe die Zusammensetzung und insbesondere die Feuergefährlichkeit der Masse nicht gekannt. Derselbe erwähnt noch, daß eine Anzeige über üblen Geruch ihm nicht erstattet worden sei; nur einmal sei ihm aufgefallen, daß in der königlichen Loge geräuchert worden sei und habe nach dem Grunde gefragt, aber eine Antwort bekommen, auf die er sich zwar nicht mehr erinnere, die ihn aber beruhigt haben müsse. Der Herr Director bestätigt, daß ihm die Oberaufsicht über das Theater im Allgemeinen zustehe, daß aber die Hausbeamten, Controleur Bähr und Hauptinspector Johne, über das Einzelne die Aufsicht hätten. Er fügte noch hinzu, daß er im Laufe des Sommers selbst auf den Kronleuchterboden nicht gekommen sei. Controleur Bähr hat den üblen Geruch öfters wahrgenommen, auch sich vorgenommen, es dem Herrn Grafen mitzutheilen. Er habe gewußt, daß die Gasschläuche auf dem Kronleuchterboden gefertigt würden, habe aber keine Ahnung von der Feuergefährlichkeit gehabt. Hausverwalter Johne bestätigt ebenfalls, gewußt zu haben, wo die Fabrikation der Schläuche stattfinde, er habe auch sich oft beschwert und als Fahrenwald beurlaubt sei, die Anfertigung im Theatergebäude verboten. Einen Tag hätte man dann auf dem Plafond gearbeitet, aber weil es dort nicht gegangen, seien die Arbeiter wieder auf den Kronleuchterboden gegangen. Mit Fahrenwald habe er einmal über die Gummilösung gesprochen und namentlich auch über deren Feuergefährlichkeit, dieser habe aber gesagt: „Dummes Zeug, das liegt nicht darin, dann dürften wir auch kein Gas brennen!" Seine Beschwerden hätten nur dem üblen Geruch gegolten. Hofbaumeister Krüger bemerkt unter Anderem, daß er glaube, daß die Reservoirs mit Wasser gefüllt seien, am 14. August sei es der Fall gewesen und es sei Brauch, daß sie sofort voll gepumt wurden, wenn ein Verbrauch stattgefunden habe. Die außerordentliche Feuergefährlichkeit der in Gebrauch gekommenen Gummilösung ward von den Sachverständigen behauptet, aber eine Entzündung durch Glühen nicht für möglich gehalten, eine Flamme müsse hinzutreten, wenn auch diese Flamme nicht unmittelbar an den Klebstoff heranzukommen brauche. Die Temperatur sei hier maßgebend. Die Manipulation mit solchem Stoffe gehöre in kein Gebäude. Apotheker Eder hat in einer von Rothe ihm übergebenen Masse nur 13 Theile Gummi und 87 Theile Benzin gefunden. Die große Brennbarkeit des Benzin und dessen Nichtlöschung durch Wasser wurde durch Adv. Dr. Stein ad oculos demonstrirt. Nachdem zur Vorlesung gebracht, daß ein Schaden über 300,000 Thlr. durch den Brand entstanden sei, erfolgte das Plaidoyer. Wir bedauern lebhaft, durch Raummangel verhindert zu sein, die Reden der Staatsanwaltschaft und Vertheidigung wiedergeben zu können. Jede an sich war ein Meisterstück. Herr Staatsanwalt Reiche-Eisenstuck deducirt, daß sowohl von Junghanns als Fahrenwald auch unbedachtsam im Sinne des Strafgesetzes gehandelt worden sei und beantragte die gesetzliche Strafe. Die Vertheidigung (Adv. Dr. Stein I. für Junghanns und Lesky für Fahrenwald) suchte die Staatsanwaltschaft von Schritt zu Schritt zu widerlegen, sie bestritt bei ihren Defendenden den Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung, ohne welche eine Ahndung nach dem Strafgesetzbuche nicht möglich sei, und warf so manches Streiflicht auf die Verwaltung. So erklärte der eine Vertheidiger, sich wundern zu müssen, daß bei solchem Verfahren das Theater nicht schon lange vor dem 21. Sept. abgebrannt sei. Der Gerichtshof schloß sich den Ausführungen der Vertheidigung an und sprach die Angeklagten frei. Gegen 10 Uhr Abends endete die merkwürdige Verhandlung, die in jedem Zuhörer gewiß eine besondere Stimmung zurücklassen wird.

— Tagesordnung für die 34. öffentliche Sitzung der Ersten Kammer, Sonnabend, 29. Januar, Mittags 12 Uhr. 1) Adoptirte Berichte der Zweiten Kammer über a) das kgl. Decret, eine Restitution aus der Eisenbahnkasse an die Gruben der Freiberger Revier betr.; b) die Petition der Gemeinde Naundorf um Entbindung von einer Wegebaupflicht. 2) Wahlen für den Staatsgerichtshof.

Tagesgeschichte.

Wien, 27. Januar. Die „Pr." schreibt: Im Auftrage des Landesgerichtes in Strafsachen wurden heute Morgen 5 Uhr bei etwa 20 Arbeitern Hausdurchsuchungen vorgenommen und Schriften mit Beschlag belegt. Es handelte sich insbesondere um Schriftstücke, durch welche die Verbindung mit auswärtigen politischen Vereinen nachgewiesen erscheint. Wie wir hören, wurden einige solcher Actenstücke aufgefunden. Dr. J.

Aus New-York wird vom gestrigen Tage pr. atl Kabel gemeldet: Der Präsident der Republik Haiti, General Salnave, ist erschossen worden. — Die Leichenfeierlichkeiten zu Ehren Peabody's finden am 1. Februar in Portland statt. Dr. J.

New-York, 27. Januar. Das unterm 12. Januar von Hamburg abgegangene Postdampfschiff „Allemannia" ist heute wohlbehalten hierselbst angekommen. Bericht von Adolph Hessel in Dresden.

Königliches Hoftheater.

E. B. Gutzkow's „Königsleutnant" wieder neu einzustudiren, erwies sich als ein glücklicher Gedanke, welchem der Beifall des ganzen Theaterpublikums entgegenkam. Wenn sich derselbe gleichwohl nicht in stürmischen Applausen aussprach, so lag dies nicht an der Darstellung, sondern an der namentlich im Parquet äußerst empfindlichen Kälte, ein Uebelstand, der dringend Abhilfe erheischt. Der Königsleutnant selbst, von Gutzkow als Gelegenheitsstück bei Göthe's hundertjähriger Geburtstagsfeier binnen kurzer Zeit gedichtet, läßt den Wunsch nach der Aufführung anderer Gutzkow'scher Stücke, wie Uriel, Savage u. s. w., als gerechtfertigt erscheinen. — Es ist nicht die glücklichste Art der Kritik, Parallelen zu ziehen zwischen Dem, was der gegenwärtig mit einer Rolle betraute Künstler im Vergleich zu seinen Vorgängern leistete; hier aber, wo Dawison diesem Königsleutnant den unvergänglichen Stempel seines Genies aufgedrückt hat, kann jeder Nachfolger nur innerhalb fester Grenzen Nachbildungen schaffen. Mit Vergnügen folgte die Zuschauerschaft der Entwickelung, welche Herr Jaffé seinem Grafen Thorane angedeihen ließ. Die seltsame Verbindung eines französischen Sonderlings mit deutscher Gemüthstiefe, eine Verbindung, die in dem geradebrechten Deutsch-Französisch einen charakteristischen Ausdruck findet, fordert die volle Schöpferkraft des Schauspielers. Hierzu treten cavaliere Haltung und soldatische Bravheit. Herr Jaffé legte den Schwerpunkt auf den Mischlingscharakter und ließ die Manieren des Edelmanns zurücktreten. So kam es, daß er, sobald er die Saiten des Gemüths anschlug, sympathisch und ergreifend auf seine Umgebung wirkte. Die ritterliche Seite des Grafen verträgt jedoch noch eine glänzendere Politur und größere Leichtigkeit. Auch würde es der Rolle nichts schaden, wenn die Maske um zehn Jahre älter gewählt würde. Doch soll dies Alles nicht der Gesammtwirkung dieser Partie, auf welche Herr Jaffé den liebevollsten Fleiß verwendet hatte, beeinträchtigen. Der junge Göthe ist von Gutzkow, wie leicht heraus zu finden, verzeichnet; er steht in den männlichen Backfischjahren und sein Genie regt nur schüchtern den Fittig. Fräulein Guinand führte die Intentionen des Dichters in anmuthiger Weise aus; der Vortrag des Gedichts „Kleine Blumen, kleine Blätter" ermangelte jedoch der Tiefe des Ausdrucks; die saubere Declamation reicht hier nicht aus. — Frau Rath Göthe! Wem fällt hierbei nicht das schöne Denkmal kindlicher Liebe ein, welches Göthe seiner Mutter in den Versen setzte, da er schrieb, er habe „vom Mütterchen die Frohnatur, die Lust zum Fabuliren." Wenn eine Schauspielerin diese Eigenschaften verklärt auf den realistischen Boden, auf welchem eine biedere deutsche Hausfrau schafft, hinstellen kann, so ist dies Frau Bayer, deren Haus durch den patriotischen Gatten, den Rath Göthe (Herr Winger), den klatschsüchtigen Mittler (Herr Meister), den vielgeplagten Seekatz (Herr Porth) und dessen Hausdrachen (Fräul. Allram) belebt wurde und das als der Wohnsitz einer echten Patricier-Familie des freien Frankfurt zur lebensvollen Darstellung kam. Und da fehlt auch Fräul. Wolff, das verliebte Gretel und der Sergeantmajor Muck (Herr Kramer) nicht, dem freilich etwas mehr Humor zu wünschen wäre. Muck sollte nicht vergessen, daß er kein steifer Soldat der Potsdamer Wachtparade, sondern Glied der lustigen französischen Armee ist. — Gutzkow's Stück übt trotz der in die Augen springenden dramatischen Schwächen, seiner Herbeiziehung gesuchter Theatereffecte, doch durch die glückliche Laune, die über ihm ausgegossen ist, durch die geschickte Verwerthung mehrerer Anekdoten und die Treue des historischen Kostüms immer noch eine erfrischende Wirkung aus, der sich Niemand entziehen kann.

* Der Gymnasiast Schleicher zu Görzig im Anhaltischen vergnügte sich mit Schlittschuhlaufen auf der Fuhne in Schortewitz. Um einen locker gewordenen Schlittschuh zu befestigen, bückt sich derselbe, als er in der Nähe eines Strauches am Ufer einen großen Vogel bemerkt, welcher im Begriff zu sein schien, sich auf ihn loszustürzen. Schleicher, schnell entschlossen, wirft sofort seinen Ueberzieher auf den Vogel, um ihn am Auffliegen zu verhindern und sucht sich auf diese Weise seiner zu bemächtigen. Eine längere Zeit maßen beide ihre Kraft, bis es dem Knaben gelang, das Ungethüm am Halse zu packen und ihm mit dem Schlittschuh einen Schlag auf den Kopf zu versetzen, wodurch der Vogel in die Gewalt seines Angreifers kam. Nach genauer Besichtigung ergab es sich, daß der Sieger mit einem mächtigen Steinadler zu kämpfen gehabt hatte, welcher mit seinen ausgebreiteten Flügeln nicht weniger als 7 Fuß mißt. Der Steinadler ist ein Prachtexemplar und dazu geeignet, einer größeren Sammlung als Zierde zu dienen.

* Der Glückliche, welchem der Hauptgewinn von 10,000 Thalern aus der Dombau Lotterie zu Theil geworden, ist ein Ackerknecht aus Westfalen, drei Stunden von Münster wohnhaft. Vor einiger Zeit schoß derselbe einen Iltis und übergab einem seiner Freunde das Fell des kleinen Raubthiers, um dasselbe in Münster zu veräußern und für den Erlös ein Dombau Loos zu kaufen. Dies geschah. Der glückliche Schütze hatte somit 10,000 Thlr. geschossen und das kölnische Sprüchwort: „Stinkig Felleke, klinkig Geldke" fand sich bewährt — Gewinner der 1000 Thaler ist ein armer Weichensteller der Bergisch Märkischen Eisenbahn zu Hamm. Nach Düren fielen 5000 Thaler.

* Der Chignon unserer heutigen Damenmode ist nichts Neues. Schon Shakespeare lehrt uns in seinem „Kaufmann von Venedig" (3. Aufzug, 2. Scene):

Blickt auf Schönheit,
Ihr werdet sehn, man kauft sie nach Gewicht,
Das hier ein Wunder der Natur bewirkt
Und, die es tragen, um so lockrer macht.
So diese schlänglicht krausen, goldnen Locken,
Die mit den Lüften so mutwillig hüpfen
Auf angemaßtem Reiz: man kennt sie oft
Als eines zweiten Kopfes Ausstattung;
Der Schädel, der sie trug, liegt in der Gruft.

* Ein pfiffiger Saufaus. Ein Gentleman in London hat eine neue Methode gefunden, sich täglich umsonst zu betrinken. — Dieser Gentleman spazirt durch die Straßen, und wenn ihm der Moment günstig scheint, fällt er um und bekommt epileptische Zuckungen. — Natürlich eilen die Vorübergehenden ihm zu Hilfe, man macht ihm die Halsbinde lose, knöpft ihm den Rock auf und findet dann auf seiner Weste eine Karte aufgenäht, auf welcher die Worte stehen: „Lassen Sie mir nicht zu Ader, sondern suchen Sie mir ein Glas alten Cognac zwischen die Zähne zu bringen."

* Aus einem Gedichte, welches Gottfried Kinkel in der letzten Sylvesternacht in der Gesellschaft „Abendunterhaltung" zu Zürich vorgetragen (der „Wächter" in Bielefeld veröffentlicht es vollständig), theilen wir folgende Strophen mit:

Und Großes wird das künft'ge Jahr uns bringen,
Was heut' schon Geist und Faust für uns errangen!
Tag oder Nacht, der Meisel rastet nie
Im tiefen Felsenschoß des Mont Genis.
Es naht der Tag, wo dort die nordisch frischen
Winde dem Hauch des warmen Süd's sich mischen.
Durch's Gletschereis trägt uns die freie Bahn
Im Schlangenlauf zum Felsenfuß hinan.
Dann in den Schlund geht's, der im Todesthal
Liegt zwischen Erdennacht und Himmelsstrahl;
In Nacht und Frost erzittern wir, doch schnell
Grüßt uns der Tag schon wieder dämmerhell.
Noch ein Moment, und aus der engen Schlucht
Brausen wir hin in adlergleicher Flucht.
Vor uns, im Oelbaumfilder liegst Du da
In Deinem Sonnentag, goldnes Italia!
So siegt der Geist. Und sollten wir auch zagen,
Will ihm die Nacht den Pfad zu sperren wagen?
Wenn, was als seines Flug's unheil'ge Schranke
Längst übersprang der stürmende Gedanke,
Noch einmal höher baut ein blöd' Geschlecht,
Das uns verwehrt der freien Forschung Recht?
Das, wenn kein Holzstoß mehr dem Denker flammt,
Doch unsern Sieg als ketzerisch verdammt?
Wir zittern nicht, wenn in des Tunnels Nacht
Die Fledermaus ein still Concilium macht —
Der Bahnzug braust, die Fledermäuse blendend
Und seinen Weg, trotz Fledermaus, vollendend.

* Ein verständiger Papa. Die Tochter eines Kaufmanns in Breslau war in den Clavierunterricht gegangen und nach demselben nicht ins elterliche Haus zurückgekehrt. Die besorgten Eltern forschten nach und brachten in Erfahrung, daß ihre Tochter aus dem Unterrichte ganz ausgeblieben sei. Beim Durchsuchen ihres Zimmers fand sich ein Abschiedsbrief folgenden kurzen Inhalts vor: „Liebe Eltern! Ihr habt Eure Zustimmung nicht geben wollen, daß ich meinen Max heirathe, weil er kein Geld hat. Er liebt mich und ich ihn. Er hat Arbeitskraft und etwas Geld und nimmt mich ohne jedwede Mitgift, verfügt deshalb über dieselbe zu Gunsten meiner Geschwister. Wir gehen nach Amerika. Gott behüte Euch!" Der hart betroffene Vater reiste sofort dem Pärchen nach; er wollte direct nach Hamburg. Die Reise bis dorthin blieb ihm jedoch erspart, denn aus der Berliner Fremdenliste ersah er, daß das Pärchen in einem dortigen Hotel logire. Der Vater eilte nach Berlin; das Töchterchen war im Theater. Als sie am Arme ihres Zukünftigen zurückkehrte, trat ihnen der Vater entgegen, aber mit freundlicher Miene. „Lieber Schwiegersohn! Nichts von Amerika! Kehren Sie mit mir nach Breslau zurück und treten Sie als stiller Compagnon in mein Geschäft ein." Der Schwiegersohn schlug ein. Nächsten Tages wurde die Rückreise angetreten.

* Suum cuique! Madame M. sucht ein Kammermädchen. Es präsentirt sich eine solche und man findet gegenseitig Gefallen an einander. „Ehe ich mich indeß binde", meint das Mädchen, „möchte ich noch um eine Auskunft bitten. An welchem Tage empfängt Madame?" — „Am Dienstag." — „O, dann muß Madame Ihren Empfangstag verlegen." — „Weshalb?" — „Mein Empfangstag ist am Mittwoch und Madame wird doch einsehen, daß ich den Tag nach Ihrem Empfangstage zu „ermüdet" sein werde, um meine Freunde vorzulassen."

Getreidepreise. Dresden, am 28. Januar 1869.

a. d. Börse	Thl.	Ng.	b. Thl.	Ng.	a. d. Markte	Thl.	Ng.	b. Thl.	Ng.
Weizen (wß.)	5	10	5	15	Weizen	4	25	5	10
Weizen (br.)	4	25	5	10	Korn	3	22	3	28
Korn	3	20	3	27½	Gerste	3	5	3	15
Gerste	3	—	3	16¼	Hafer	1	25	2	20
Hafer	2	1¼	2	6¼	Heu a Ctr.	1	8	1	12
Kartoffeln	1	10	1	20	Stroh a Sch	6	15	7	—
Butter a Kanne	18 bis 20 Ngr.				Erbsen	—	—	—	—